



MIKE NICHOLS, 83

„Der Scheiß ist mir am Anfang passiert“ – so hat er einst sein Leben beschrieben, als er längst ein großer Regisseur war, gefeiert am Theater und in Hollywood, preisgekrönt für Filmklassiker wie „Die Reifeprüfung“. Der Anfang, damit meinte er seine Kindheit und Jugend: Geboren 1931 in Berlin – damals hieß er noch Michael Igor Peschkowsky, sein Vater war ein russisch-jüdischer Arzt –, gelangte er im Frühjahr 1939 mit einem Flüchtlingsschiff nach New York. „Es war, im Nachhinein betrachtet, ziemlich knapp“, sagte Nichols. Anfangs sprach er kaum Englisch, und nach einer missglückten Impfung fielen ihm auf Dauer die Haare aus, ein Makel, den er fortan mit einer Perücke kaschierte. Ein Außenseiter also, „der perfekte Standpunkt für einen Künstler“, wie er 2008 dem SPIEGEL sagte. In den Fünfzigerjahren wurde Nichols als Stand-up-Comedian berühmt, in den Sechzigerjahren begann seine Karriere als Regisseur. Nachdem er am Broadway Hits wie „Barfuß im Park“ inszeniert hatte, wurde Hollywood auf ihn aufmerksam: Nichols drehte 1966 das Ehedrama „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ mit Elizabeth Taylor und Richard Burton. Ein Jahr später folgte die Tragikomödie „Die Reifeprüfung“, vielleicht der wichtigste Film jener Epoche, für den er einen Oscar gewann. Dustin Hoffman verkörpert darin einen komplexbeladenen jungen Mann auf Sinnsuche; Ähnlichkeiten mit Nichols' Leben waren natürlich kein Zufall. Spätestens seit den Achtzigern galt der Regisseur als Meister, der alle Genres beherrschte: Thriller wie „Silkwood“ (mit Meryl Streep, 1983), Klamauk wie „The Birdcage“ (mit Robin Williams, 1996), zuletzt die Polit-Satire „Der Krieg des Charlie Wilson“ (mit Tom Hanks und Julia Roberts, 2007), immer perfekt inszeniert, aber ohne den hintergründigen Charme der „Reifeprüfung“. Seit Nichols 1988 in vierter Ehe die Fernsehjournalistin Diane Sawyer geheiratet hatte, war er offenbar auch privat glücklich. Er kümmerte sich um seine Pferdezucht, arbeitete fürs Fernsehen („Angels in America“) und immer wieder am Theater. Seine letzte Inszenierung, „Betrogen“ von Harold Pinter, hatte 2013 am Broadway Premiere; Daniel Craig und Rachel Weisz spielten die Hauptrollen. Mike Nichols war, seit dem Tod von Billy Wilder, der letzte große Regisseur Amerikas, der in Deutschland geprägt worden war. Seine Muttersprache hatte er allerdings verlernt. Eines der wenigen deutschen Wörter, die er auch nach Jahrzehnten in den USA noch kannte, war „Judenschule“, der Scheiß vom Anfang. Mike Nichols starb am 19. November in New York. mwo

CAYETANA FITZ-JAMES STUART Y SILVA, 88

Auf ihrer dritten und letzten Hochzeit vor drei Jahren zeigte sie noch einmal ihre Füße her – und lieferte so ein Sinnbild ihres Lebens: Die Duquesa de Alba, unglaublich reich an Geld, Immobilien und Adelstiteln, ließ es sich nicht nehmen, nach vollzogener Trauung mit einem 25 Jahre jüngeren Verwaltungsangestellten auf der Straße eine Sevillana zu tanzen – barfuß, mit pflasterbeklebten und altersentsprechend verformten Damenfüßen. Das Spektakel gehörte zu den letzten, von der spanischen Presse stets gierig verbreiteten, „rebellischen Akten“ der Herzogin, die sich um Sitte und Standeswahrung selten geschert hatte. Die Jahre des Bürgerkriegs hatte sie in London und Paris



verbracht, schon 1947 feierte die spätere Mutter von sechs Kindern aber ihre erste Hochzeit in Sevilla. Konventionen brach sie erstmals mit ihrem zweiten Ehemann, einem abtrünnigen Priester. Auch recht unadelig war ihre Sympathie für den Sozialisten Felipe González. Cayetana Fitz-James Stuart starb am 20. November in Sevilla. nul

ARMIN KÖHLER, 62

Ein Ostdeutscher, zudem zurückhaltend und kaum ein eigenes Profil, an der Spitze des weltweit ältesten Festivals für Neue Musik – würde das gut gehen? Das fragten sich 1992 viele, als der aus Sachsen stammende Posaunist die Leitung der Donaueschinger Musiktage übernahm. Doch Köhler, der bei einem Musikverlag gearbeitet hatte, belehrte in

den 22 Jahren seines Schaffens die Skeptiker eines Besseren. Der allem Neuen gegenüber stets offene Musikologe setzte auf eine Öffnung für ein breiteres Publikum. Doch er blieb auch der Avantgardist, der rund 400 Kompositionen in Auftrag gab und das Zusam-



menspiel mit elektronischen Ausdrucksformen suchte. Armin Köhler starb am 15. November in Baden-Baden. kle

GLEN A. LARSON, 77

Er war eines der großen Multitalente der US-Unterhaltungsindustrie. Schon in den Fünfzigern bekam er als Sänger der Band The Four Preps mehrere Goldene Schallplatten. Doch Larson wollte unbedingt zu einem damals noch jungen Medium, dem Fernsehen. Dort arbeitete er als Komponist, Drehbuchautor und Produzent. 1966 schrieb er eine Folge der legendären TV-Serie „Auf der Flucht“, später komponierte er die Titelmelodie der Science-Fiction-Saga „Kampfstern Galactica“ und entwickelte mit dem Privatdetektiv



Thomas Magnum eine der populärsten Figuren der TV-Geschichte. Zudem schuf er so erfolgreiche Serien wie „Quincy“, „Ein Colt für alle Fälle“ oder „Knight Rider“. Glen Larson starb am 14. November in Santa Monica, Kalifornien. lob